



Selbst eine Hand mit anpacken

TAGEBLATT-SERIE Basketballer Philippe Gutenkauf und Yann Wolff im Klubvorstand engagiert

Jenny Zeyen

Dass es ohne „Bénévoles“ auch keinen sportlichen Erfolg gibt, ist den beiden Basketballern Philippe Gutenkauf und Yann Wolff bewusst geworden. Daher engagieren sich beide aktiven Spieler seit fast vier Jahren im Vorstand der Etzella Ettelbrück.

Ein Vollzeitjob, zu dem bis zu fünfmal die Woche Training, mehrere Fitnessstunden und mindestens noch ein Spiel in der nationalen Meisterschaft hinzukommen. Die Woche von Philippe Gutenkauf und Yann Wolff ist während der Saison strikt durchgetaktet. Beide gehören zu den besten Basketballspielern des Landes, gewannen 2023 gemeinsam mit der Etzella Ettelbrück den Pokal. In der laufenden Saison könnten weitere Titel folgen, denn der Klub aus der Nordstad führt derzeit nicht nur die Liga an, sondern steht am 15. März auch im Finale der Coupe de Luxembourg.

Vorbild in der Familie

Es ist eine tiefe Verbundenheit mit dem Verein, bei dem sie groß geworden sind, die beide vor knapp vier Jahren dazu bewegt hat, sich ehrenamtlich zu engagieren. Seit 2021 sind die Spieler nämlich im Vorstand der Etzella tätig, eine Initiative, die auf Wolff zurückgeht, wie er erklärt: „Mich haben einige Sachen genervt und wie üblich kritisiert man in solchen Fällen dann auch gerne mal den Vorstand. So sagte ich mir, warum sich nicht selbst reinwählen lassen?“ Eine Idee, von der er auch Philippe Gutenkauf überzeugte: „Es gab einfach keine Verbindung zwischen Mannschaft und Vor-



Fotos: Editpress/Fernand Konnen/Luis Mangorrihha

Philippe Gutenkauf und Yann Wolff sind seit 2021 im Vorstand der Etzella

stand und wir waren überzeugt, dass es eine solche geben muss. Zudem wollten wir auch einen neuen, jungen Schwung da reinbekommen.“ Anstatt zu meckern, einfach selbst eine Hand mit anpacken, so kann das Motto von beiden bezeichnet werden. Seitdem kümmern sie sich vor allem um die Bereiche soziale Medien, Marketing und Sponsoring. „Die Leute kommen heute nicht mehr von selbst in die Halle, wir versuchen also, durch bestimmte Aktionen, wie Videos in den sozialen Medien, mehr Reichweite und mehr Visibilität zu bekommen“, erklärt

Gutenkauf. Auch an der Entwicklung der Etzella-Kollektion sowie der neuen Trikots waren die Spieler beteiligt.

Dass es nicht immer einfach ist, den Spagat zwischen beiden Rollen hinzukriegen, das bestätigt auch Nationalspieler Gutenkauf: „Die Vorstandssitzungen halten wir meistens vor dem Training ab, danach geht es für uns dann direkt runter aufs Spielfeld.“ Es ist vor allem der Faktor Zeit, der nach Meinung von Yann Wolff viele Leute abschreckt, sich ehrenamtlich zu engagieren. „Natürlich ist es nicht immer ein-

fach, vor allem wenn man mit Training und Spielen ein so volles Programm hat. In einer Woche kommen bei mir dann auch schon einmal vier Stunden für den Vorstand hinzu.“ Eine Zahl, die vielleicht nach nicht viel klingt, wie der 30-Jährige meint, jedoch einiges bewirken kann.

Dass sich Philippe Gutenkauf auch in seiner Freizeit so engagiert, kommt nicht von ungefähr, denn das „Bénévolat“-Gen liegt in der Familie, wie er lachend zugibt. „Mein Vater ist in dieser Sache schon ein großes Vorbild.“ Jemp Gutenkauf ist nicht nur Teammanager bei der Etzella, sondern aus der Halle nicht wegzudenken. „Sonntagmorgen ist er der Erste vor Ort, um die Trikots einzuräumen, hilft dann beim Aufbau. Danach fährt er nach Hause, isst etwas und macht sich dann mit meiner Mutter auf den Weg zurück, um alles für das Match vorzubereiten. Abends ist er dann derjenige, der die Tür abschließt. Das ist so, seit ich denken kann.“ Für den 29-Jährigen steht jetzt schon fest, dass er dem Klub auch nach seiner aktiven Laufbahn erhalten bleiben möchte. Mehr ehemalige Spieler für den Verein überzeugen, eine Hand mit anzupacken, das könnte für Yann Wolff dann auch eine Möglichkeit sein, denn immer noch sinkenden Zahlen ehrenamtlicher Helfer entgegenzuwirken. Etwas, wovon auch die Etzella nicht verschont geblieben ist.

Dass man ohne „Bénévoles“, die sich mit viel Herzblut engagieren, einen Klub schließen muss, haben Yann Wolff und Philippe Gutenkauf jedenfalls verstanden, wie der 29-Jährige sagt. „Es sind leider immer die gleichen Leute, die von 14 bis 22 Uhr an einem Spieltag durcharbeiten. Der Klub macht so viel für uns, da ist es doch normal, dass man auch etwas zurückgibt.“

Titel bringen keine „Bénévoles“

FUSSBALL Zwei BGL-Ligue-Vereine über die eigene Situation

Christelle Diederich

Ist der sportliche Erfolg eine Garantie für eine große Bereitschaft bei den freiwilligen Helfern? Das Tageblatt wollte von zwei Fußballvereinen wissen, welchen Einfluss Titel auf die Anzahl an „Bénévoles“ haben.

Bei Fußballmeister Déifferdeng 03 läuft es in dieser Saison nach Maß. Doch brandneue Trophäen im Schrank gehen nicht mit einem Zugewinn an helfenden Händen einher: „Ich habe jedenfalls nichts davon mitbekommen“, sagte Präsident Fabrizio Bei. „Wir bräuchten noch vier bis fünf Leute.“ Der Vorstand besteht aus zwei Generationen: einer ersten, die seit der Fusion im Einsatz ist – und einer jüngeren, die durch die Futsal-Sektion hinzugestoßen ist. „Wir sind Freunde. Sich gut zu verstehen, ist ein Muss, denn es wird manchmal bei Diskussionen auch rau und unangenehm. Man darf nie aus den Augen verlieren, dass jeder seine Vision hat, wie er den Verein nach vorne bringen will. Ich bin froh über die Mischung. Die neue Generation wird irgendwann die Zukunft des Vereins sein.“

Mittlerweile sind die alltäglichen Anforderungen so groß geworden, dass der Fußballklub sechs Personen eingestellt hat: eine Sekretärin, Reinigungskräfte, Fahrer (um den Transport der Jugendspieler zu organisieren) und Betreuer. An Wochenenden werden aber noch viele weitere Aufgaben – ohne Bezahlung – erledigt: „Unser ‚Mulle‘ (Emile Biver), der schon jahrelang dabei ist, öffnet die ‚Buvette‘ am Samstag schon morgens um 8 und ist an einigen Tagen der Letzte, der wieder heimfährt.“

Solche unentbehrlichen guten Seelen gibt es auch nach wie vor bei der Escher Fola – und das, obschon es beim Blick auf die Tabelle schlecht aussieht. Die Schaffung einer Arbeitsgruppe, die sich gezielt um Ehrenamt und Event-Management kümmert, soll dabei helfen, diese Helfer zu betreuen. David Rosa, Vizepräsident, wird zudem die Inaps-Ausbildung zum „Bénévolatsmanager“ absolvieren. „Ich habe die nationalen Statistiken gesehen: Bei uns ist es eine Mischung, was das Alter der Leute angeht. Wir haben ein paar Rentner, aber die meisten sind noch berufstätig. Diese Leute sind sich nicht zu schade, sowohl im Vorstand eine Rolle auszuüben, als auch bei Bedarf hinter

dem Tresen zu stehen. Eigentlich hat man nie genug Helfer, aber wir wirklich froh, auf diejenigen zählen zu können, die sich immer engagieren. Hervorheben will ich auch unsere Jugendtrainer, die viel mehr machen, als sich auf die Trainerrolle zu beschränken.“

Herz vs. Geld

Obschon es sportlich düster aussieht, bleibt das „Bénévolat“ beim Escher Verein am Leben. „Jemand, der sich engagieren will, tut es nicht wegen der Titel, sondern weil ihm der Verein am Herzen liegt. Natürlich macht es aber mehr Spaß, wenn die eigene Mannschaft gewinnt“, fasste Rosa zusammen. Am Sonntagmorgen die Brötchen abholen, die Tische für das eigene hergestellte Mittagessen decken, die Parkplätze auf dem Galgenberg organisieren, das Kassenhäuschen besetzen, die Ballkinder betreuen oder die Sicherheit der Schiedsrichter gewährleisten: Die Ansprüche am Heimspieltag sind groß. „Für ein BGL-Ligue-Spiel sind das zwischen 15 und 20 Personen.“

Auf die Frage, welcher Posten der beliebteste sei, meinte Bei mit einem La-

chen: „Die Präsidentschaft. Seit ich mich damals engagiert habe, beschäftigt mich der Verein Tag und Nacht. Ohne meine Leute drumherum wäre das alles nicht zu schaffen. Heute findet man allerdings nicht mehr viele Menschen, die bereit sind, auf einen Teil ihres Privatlebens zu verzichten. Sobald es nicht mehr so läuft, wie einige wollen, geben sie auf. Ich habe den Eindruck, dass man nichts mehr sagen darf, weil es keine finanzielle Gegenleistung gibt.“ Um genau diese Reibungen und Konflikte zu umgehen, ist Umberto Cruz als Präsident der Jugendkommission für die Verteilung der Aufgaben zuständig. An seiner Seite ein alter Hase des Hauses: Maurice Spitoni. „Sie leiten die Leute, um jedem das Leben zu vereinfachen. Das klappt gut, denn einfach ist es nicht.“

Denn für Fabrizio Bei liegt genau dort die Quelle für neue „Bénévoles“: „Wenn man Glück hat, engagieren sich die Eltern der Jugendspieler. Eine Zauberlösung habe ich nicht. Was soll man machen? Wir haben alles versucht. Wir hätten gerne weitere Helfer mit dem Titel angezogen – sind sogar auf Leute zugegangen, um zu fragen, welche Aufgaben sie übernehmen möchten. Letztlich wird es aber immer schwerer, sie bei der Stange zu halten.“



Fehlende Anerkennung und Freiwillige

TAGEBLATT-SERIE Teil 4: Gesichter des Ehrenamts – Laurent Drees aus Bettborn

Pascal Gillen

1983 war Laurent Drees zum ersten Mal als „Bénévole“ tätig. Der in Bettborn lebende Pensionär hat den Wandel der Zeit miterlebt. Im Gespräch mit dem Tageblatt spricht er die Probleme an, die er in der Freiwilligenarbeit sieht. Obwohl er sich über einiges ärgert, wird er dem Benevolat auch in Zukunft erhalten bleiben.

Wenn Laurent Drees über seine Benevolatstätigkeiten redet, erinnert er sich gerne zurück. „Das hat Spaß gemacht“, sagt er. „Jedes Mal, wenn ich Zeit hatte, habe ich gerne geholfen. Früher war das so: Wenn du Zeit hattest, dann hast du geholfen. Ob du Start- und Zielbereich aufgebaut hast oder Streckenposten warst – das sind tolle Erinnerungen.“ Der 64-Jährige schwelgt aber nicht nur in vergangenen Zeiten, sondern macht auch immer noch gerne Freiwilligenarbeit, vor allem bei Radrennen. Doch Drees kennt auch die Kehrseiten der Tätigkeiten. „So etwas tut weh“, sagt er, als er sich an die vergangene Tour de Luxembourg erinnert. Was ist passiert?

Seit 1983 ist der in Bettborn lebende Rentner Freiwilliger, vor allem Radrennen haben es ihm angetan. Wirklich radsportbegeistert ist er nicht mal, dafür macht ihm die Gesellschaft aber Freude. „Früher war es anders. All die Leute, die damals dabei waren, sind heute nicht mehr dabei. Das Beisammensein und die Gesellschaft in gut funktionierenden Teams waren immer toll.“

Seine ersten Schritte im Benevolat machte er beim ACC Contern, für die er die Strecke bei der Randonnée Charly Gaul beschilderte. Nicht nur im Sport setzt er sich freiwillig ein, auch bei der „Fon-

dation Kriibskrank Kanner“ war er sechs Jahre lang tätig.

Weil Drees zwischenzeitlich aus beruflichen Gründen elf Jahre in Singapur lebte, konnte er seine Ehrenämter in Luxemburg nicht mehr ausüben. Vor vier Jahren kam der Banker dann aber zurück – und fand wieder seinen Weg ins Benevolat. Neben der Randonnée Charly Gaul ist er beim Schleck Gran Fondo oder der Tour de Luxembourg im Einsatz. Doch Drees merkt, dass sich die Zeiten geändert haben. „Egal wo: Es sind immer dieselben Leute, die helfen. Die Vereine bekommen nicht mehr genug Nachwuchs.“

„Es wird schwer in Zukunft“

Das Problem, dass sich vor allem jüngere Menschen nicht mehr für ehrenamtliche Tätigkeiten engagieren, ist ein bekanntes – und Drees kann dieses aus der Praxis bestätigen. „Die Leute, die helfen, sind alle zwischen 50 und 70 Jahre alt. Die jungen Leute von heute stellen sich nicht mehr auf eine Strecke, um zu helfen. Meine Tochter hat vor drei oder vier Jahren zwei- oder dreimal bei einem Trail geholfen. Sie sagte danach: ‚Ich laufe beim nächsten Mal lieber mit, als sechs Stunden im Wald zu stehen.‘ Es ist schwierig, die jüngere Generation noch zu motivieren.“

Doch nicht nur, dass weniger junge Menschen sich dem Benevolat widmen, sieht er als problematisch an, auch die Corona-Pandemie habe laut Drees einen Einschnitt im Ehrenamt bedeutet. „Bis jetzt ist es vielleicht gelungen, viele Veranstaltungen noch über die Bühne zu bringen. Aber nach Corona sind diese Leute, die seit 20 oder 30 Jahren helfen, müde. Sie sagen:

‚Wir waren über ein Jahr nicht aktiv. Wir fangen jetzt nicht mehr damit an.‘ Aber du brauchst diese Leute. Es wird schwer in Zukunft.“

Während früher noch viele Freiwillige über Mund-zu-Mund-Propaganda rekrutiert wurden, hat der Tanzlehrer auch schon eine Idee, wie das zeitgerechter ablaufen könnte. „Früher hat man zu Kollegen gesagt: ‚Das war schön dort, komm doch mit.‘ Aber das ist heute nicht mehr zeitgerecht.“ Deswegen arbeitet Drees an einer Idee: „Wir wollen über ganz Luxemburg einen Pool von freiwilligen Helfern zusammenstellen. Eine Vereinigung ohne Gewinnzweck, bei der du dich einschreiben kannst als Helfer. Ich weiß nicht, wie das bei den Verbänden ist, aber diese Idee kommt bei mir immer wieder auf.“

Es sind einige Probleme, die sich dem Benevolat in den Weg stellen. Doch wirklich ernst wird Drees, wenn er das Gefühl bekommt, dass die Freiwilligen keine Anerkennung bekommen.

„So etwas tut weh“

Der Bettborner erinnert sich an die Tour de Luxembourg vom letzten Jahr. Dort war er, wie seit einigen Jahren, unter anderem für die Beschilderung zuständig. „Wir kamen zu einer Versammlung und der Verantwortliche sagte zu uns: ‚Letztes Jahr hingen die Schilder für den Bergpreis nicht hoch genug. Deswegen macht ihr das dieses Jahr nicht mehr.‘ Das war das Debriefing, das fand einen Tag vor dem Start der neuen Tour de Luxembourg statt. So etwas tut weh. Wenn auf der Strecke oder irgendwo etwas nicht passt, dann muss man sich zusammensetzen und darüber reden – und zwar nicht ein Jahr später.“

Der Ärger des 64-Jährigen über diese Situation ist groß. „Ich arbeite zusammen mit Gilles Bosseler bei der Beschilderung. Ich stehe um 4.30 Uhr auf, bin um 5.30 Uhr bei Gilles, sodass wir zwischen 6.00 und 7.00 Uhr am Start sind. Dann arbeiten wir bis 16 oder 17 Uhr. Es kommt ein zweites Team, das die Schilder wieder abbaut, damit wir sie am nächsten Tag zurück haben. Ich habe das Gefühl, dass manchmal der Respekt vom Organisator vor dem Posten fehlt, der sechs Stunden an der Strecke steht. Wenn die Stimmung gut ist, dann hilfst du gerne. Ich habe aber auch schon mit Leuten über mehrere Jahre zusammengearbeitet, die mittlerweile aufgehört haben. Es gibt jedoch auch andere Beispiele. Beim ACC Contern fühle ich mich wie in einer großen Familie. Wenn du dich wohlfühlst, dann hilfst du gerne.“

Um die Stimmung in einer Benevolatsgruppe zu verbessern, gibt Drees einfache Beispiele. „Es gibt Vereine, die organisieren ein Essen als Dankeschön. Wenn das aber nicht klappt und manchmal sogar das ‚Danke‘ fehlt, dann hast du gar keine Anerkennung. Das gibt es auch. Die Vereine müssen alle verstehen, dass ohne die freiwilligen Helfer nichts läuft. Ich habe vor kurzem bei den Landesmeisterschaften im

Die Tageblatt-Serie

Teil 1: Das Ehrenamt: Eine vom Aussterben bedrohte Spezies?
Teil 2: Was ist überhaupt ein „Benevolatsmanager“? Das Interview mit Susanna Hölscher (am 19. Februar)
Teil 3: Die „Agence du bénévolat“ öffnet dem Tageblatt seine Türen (am 26. Februar)
Teil 4: Gesichter des Ehrenamts (am 5. März)
Teil 5: Das Abschlussinterview mit Sportminister Georges Mischo (am 12. März)

Cyclocross geholfen. Es war eine schöne Stimmung beim SaF Zéisseng. Da weißt du auch, dass im Oktober oder November eine Einladung zum Essen folgt. Das weißt du, also hilfst du gerne.“

„Man kann nur mit den Mädchen tanzen, die da sind. Wenn du einen Stock von einem Meter bekommst, wie sollst du den Bergpreis auf eine Höhe von 1,80 Meter hängen? Wie soll das gehen? Sind wir freiwillige Helfer empfindlich? Nein, wir machen es schon lange und wir machen es gut. Dieses famose Debriefing, das macht man nach dem Rennen. Und nicht Monate später. Bei großen Organisationen wie der Tour de Luxembourg laufen so viele verschiedene Kanäle zusammen. Wir sind Rädchen als Helfer, die gut geölt zusammenarbeiten müssen.“

Abgedroschene Phrasen von Präsidenten

Wenn die Anerkennung fehlt, geht den Freiwilligen die Motivation schnell verloren, erklärt Drees. Dann helfen auch Phrasen wie „Ohne Benevolat geht es nicht“ von Präsidenten nicht mehr. „Das sind für mich nur Phrasen. Niemand ist unersetzlich. Wenn man ein gutes Team hat, dann muss man dafür sorgen, dass es zusammenbleibt. Die abgedroschenen Phrasen helfen irgendwann nicht mehr.“ Drees spricht ein weiteres Problem an. „Es gibt Klubs, die ihre freiwilligen Helfer bezahlen, und sind es ‚nur‘ 20 Euro Spritgeld. Das bringt aber auch wieder Probleme mit sich. Andere denken sich: Ich bin seit vier Jahren dabei und bekomme nichts. Die springen dann wieder ab.“

Auch wenn das Benevolat ihm Sorgen bereitet, nimmt er aus all den Jahren doch vor allem Positives mit. „Du bist im Kontakt mit ganz vielen Leuten, sowohl positiv als auch negativ. Du musst dich für die Aufgabe, die du bekommst, vorbereiten. Wo ist der Ravi, wo ist das Ziel, wo werden die Räder getauscht? Die Stimmung untereinander ist im Ehrenamt doch oft sehr angenehm. Ich möchte gerne den Leuten jetzt etwas zurückgeben. Ich habe über 40 Jahre sehr viel bei der Arbeit bekommen. Ich hatte einen guten Job, bin viel gereist und jetzt ist es an der Zeit, etwas zurückzugeben. Das Benevolat ist für mich ein Ausgleich im Leben.“

Trotz all seines Ärgers ist für Drees klar: Auch in diesem Jahr wird er sich wieder der Freiwilligenarbeit widmen. Sein Rennprogramm steht schon: Als Nächstes kommen die Tageblatt Flèche du Sud, die Randonnée Charly Gaul und die Tour de Luxembourg. „Wenn sie mich jetzt noch wollen“, schmunzelt er.



Foto: Editpress/Julien Garroy

Laurent Drees aus Bettborn arbeitet seit 1983 als „Bénévole“